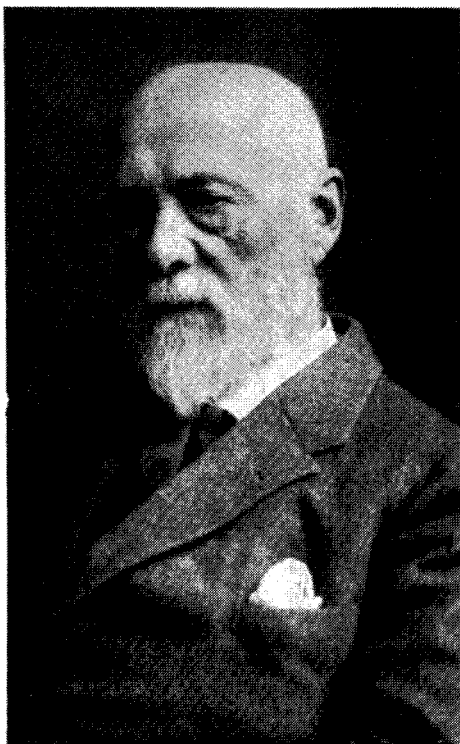


Der Maler Ludwig Bang

Marg. Henning-Hennings



Doberan, das sagenumwobene, legendenreiche und künstlerisch anregende Städtchen, ist die Heimat des Malers Ludwig Friedrich Karl Bang. In der alten Forstseune neben dem Forsthaus kam er am 24. Januar 1857 zur Welt.

Schon der alte Park, der kleine Weiher, dessen schwere schwarze Tümpel wie schützend und lindernd von den alten Trauerweiden gestreichelt wird, haben in der Kindesseele die ersten Eindrücke hinterlassen. Auch der Beruf des Vaters, der Forstgärtner war, hat dem Knaben die Augen für die Schönheiten der Natur geöffnet.

So wuchs in ihm ein Künstler heran. Nach der Gymnasialzeit im Lübecker Katharineum reifte sein Entschluß, Maler zu werden, und Ludwig Bang bezog die Akademie in München. Sein sicheres Formgefühl, die Bewegtheit der Linien ließen ihn die zeichnerischen Vorstufen leicht überwinden. Sein Gemälde „Das verkommene Genie“, im Münchener Glaspalast seinerzeit ausgestellt, erregte durch seinen krassen Realismus die Aufmerk-

samkeit der Kunstwelt. Ludwig Bang hatte dann Gelegenheit, seiner Phantasie und Kompositionsgabe in ausgedehnten Wandmalereien für große Etablissements in München, Luzern, Nürnberg freien Lauf zu lassen. Seine ganze Kraft entfaltete sich stets in geschichtlichen sowie legendarischen Vorwürfen.

Zur Zeit der großen Weltausstellung Chicago lernte der Maler die Vereinigten Staaten kennen und er fand in der Stadt Toledo im Staate Ohio einen neuen Wirkungskreis. Größere Aufträge fielen dem Künstler zu. Weitere Aufträge, wie Wandbilder für Rathausäle in kleineren Landstädten, ein Altarbild „Die Himmelfahrt Christi“ oder die Ausführung des deutschen Märchens „Schneewittchen“ für ein Restaurant hielten den Künstler viele Jahre bis kurz vor dem Kriege drüben fest. Noch im Winter vor Ausbruch des Krieges erhielt Bang einen großen Auftrag: die Ausmalung eines Hotels. Der Name „Kaiserhof“ veranlaßte den Künstler, seinem Geschmack und seiner Einstellung entsprechend, Motive aus der Hohenstaufenzeit zu wählen. Kaiser Rotbarts Zug nach Palästina, wie wir ihn nach dem Uhländischen Gedicht „Schwäbische Kunde“ kennen, des Kaisers Tod im Flusse, die Kyffhäuserfage, reihte der Künstler aneinander. Dann kehrte er zurück in seine mecklenburgische Vaterstadt. Die Liebe zur Heimat wurde mächtig in ihm; die Landschaft, der Wald und das Meer übten ihre tiefen Reize auf den Künstler aus. Doch bald waren es wieder die heimatischen Sagen und Legenden, die er in größeren Gemälden festhielt. Die Sage von der Entstehung Doberans, „Heinrich Borwins Gelübde“, die Sturmflut in Heiligendamm sind von ihm durch lebendige Darstellung der Nachwelt im Bilde überliefert. (Wir geben diese beiden Bilder an anderer Stelle dieses Heftes wieder.) Als Schöpfer lebensvoller Bildnisse steht Ludwig Bang heute noch rüstig da. Wie sollte es auch anders sein, die alten Eichen seines Heimortorts rauschen, wenn auch immer neue Menschen kamen und gingen, die Heimat, aus der er geboren, ist und bleibt ihm Heimat.